

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XIV

HELSINKI 1980 HELSINGFORS

I N D E X

Paavo Castrén	I Cornelii Mamullae: Storia di una famiglia.....	5
Siegfried Jäkel	Φόβος, σέβας und αἰδώς in den Dramen des Euripides.....	15
Saara Lilja	The Ape in Ancient Comedy.....	31
Bengt Löfstedt	Zum dänischen Mittellatein.....	39
Martti Nyman	A Pre-marine Vestige of θάλασσα: An Etymological Proposal.....	51
Tuomo Pekkanen	Exegetical Notes on the Latin Sources of Northern Europe.....	79
Heikki Solin	Analecta epigraphica LXI - LXVI.....	91
Holger Thesleff	Notes on <i>unio mystica</i> in Plotinus.....	101
Rolf Westman	Zur Apotheose des Daphnis bei Vergil..	115
Toivo Viljamaa	'Nominal' Difference: Plato, Cratylus 398 d	127
De novis libris iudicia		131

Z U R A P O T H E O S E D E S D A P H N I S
B E I V E R G I L

R o l f W e s t m a n

Es ist der Zweck dieses Aufsatzes, die Möglichkeit einer Verderbnis in Verg. ecl. 5,56 zur Diskussion zu stellen, und zwar im Sinne von P. Maas.¹

Der Anfang von Menalcas' Gesang, der VV. 56-80 umfasst, ist folgendermassen überliefert:

*Candidus insuetum miratur limen Olympi
sub pedibusque videt nubes et sidera Daphnis.*

Der Rest des Gesangs beschreibt teils (58-64) die Freude² der ganzen Erde und ihrer Geschöpfe, ferner auch der ländlichen Gottheiten über die erfolgte Vergöttlichung,³ teils die künftige Verehrung von

1 Textkritik, 3. Aufl. 1957, S. 10 oben und unten (= § 14 Anf. und § 15 g.E.; s. auch § 18, besonders das abschliessende Petitstück. - Der letzte von mir benutzte Jahrgang der *Année philologique* war 48 (für 1977). - In den folgenden, (auch) die fünfte Ekloge behandelnden Arbeiten habe ich nichts zu meinem Thema gefunden: Ernst A. Schmidt, *Poetische Reflexion. Vergils Bukolika*, 1972 (186-238 Interpretation von ecl. 5); G. Lee, *A Reading of Virgil's Fifth Eclogue*, *Proceedings of the Cambr. Philol. Soc.* 23 (1977) 62-70; R. Kettermann, *Bukolik und Georgik*, 1977; E. Evrard, *Quelques observations sur la 5^e Bucolique de Virgile*, *Les études class.* 46 (1978) 327-338. - Nicht zugänglich waren mir die Arbeiten von W. Berg, *Early Virgil*, London 1974, und E. Coleiro, *An Introduction to Vergil's Bucolics, with a crit. edition of the text*, Amsterdam 1979.

2 Vgl. M. Delaunois, *Les études class.* 43 (1975) 394.

3 Zu dieser s. Delaunois (Anm. 2) 394; P. Boyancé, *Revue des ét. lat.* 32 (1954) 230; R. Guerrini, *Vos coryli testes: struttura e canto nella V Ecloga di Virgilio*, *Rendiconti della classe di sc. mor., stor. e filol. dell'Acc. dei Lincei* 28 (1973) 683-694, 685 mit Fussnoten 10 und 11; B. Otis in *Vergiliana* (Leiden 1971) 253; J. Fontaine (Titel unten Anm. 23), *Bull. de l'Ass. G. Budé* 1978, 55 g.E.

Daphnis als einem Gotte (65-80). Aber die angeführten zwei Verse stellen die einzigen Worte dar, mit denen Vergil der eigentlichen Apotheose des Daphnis gedenkt. Somit ist die Annahme natürlich, dass der Dichter diese Verse mit besonderer Sorgfalt geformt hat.

Die Kommentatoren weisen auf die kunstvolle Einrahmung der beiden Verse durch Adjektiv und Hauptwort hin: *Candidus* - - - *Daphnis*. Sodann wurde das Beiwort *candidus*, und zwar seit der Antike,⁴ als 'vergöttlicht' gedeutet und mit anderen Stellen der römischen Literatur verglichen, wo dasselbe Adjektiv Götter oder göttliche Wesen charakterisiert. Der Umstand, dass Daphnis Wolken und Sterne *sub pedibus* erblickt, zeugt gemäss J. Perret's Auffassung⁵ von 'ländlicher Naivität', wie ferner auch das *insuetum miratur limen Olympi*.

Hiermit sind wir an dem Punkte angelangt, auf den ich das kritische Augenmerk richten möchte: *limen*. Das Wort ist nicht nur bei Vergil einstimmig überliefert, sondern auch Servius gebraucht es beim Zitieren unseres Verses zu ecl. 2,46. Dagegen schreibt Servius, wenn er zu ecl. 7,5 denselben Vers zitiert, nicht *limen Olympi*, sondern *lumen Olympi*, eine Lesart, die zu der vorliegenden Untersuchung Anlass gegeben hat.⁶

4 Servius ad loc.: CANDIDVS id est deus etc. Vgl. R. Coleman in seiner kommentierten Ausgabe der Eklogen (Cambridge 1977) ad loc.: 'It (sc. *candidus*) thus marks the transformation from *formonusus pastor* to celestial deity.' Fontaine (s. Anm. 3) 57 n. 1 a. E. gebraucht sogar das Wort 'théophanie'. - Auch zu ecl. 2,46 zitiert Servius unseren Vers wegen *candidus*, während er ihn zu ecl. 7,5 (vgl. gleich unten im Text) zusammen mit dem ersten Vers von Mopsus' Gesang (5,20) aus einem sozusagen verstechnischen Grunde heranzieht, nämlich um den Ausdruck *cantare* - - - *et respondere* (7,5) zu erklären.

5 In seiner kommentierten Ausgabe der Bucolica in der Collection 'Erasmé', 2. Aufl. Paris 1970, 63. - *Sub pedibus* ist jedoch wahrscheinlich als literarische Reminiszenz aufzufassen, s. unten Anm. 29.

6 Die Variation *limen* / *lumen* bespricht E. Norden 204f. in seinem berühmten Kommentar zum 6. Aeneis-Buch (2. Aufl. 1916) zu V. 255 (H. Cancik, Der Eingang in die Unterwelt, Der altsprachl. Unterricht 23, Heft 2 (1980) 61 n. 42 verweist irrtümlich auf seine eigene Fussnote 10, wo Nordens Arbeit Ennius und Vergil erwähnt wird). Norden beweist m. E. überzeugend (vgl. auch Cancik 61), dass dort (d. h. Aen. 6,255) *limina* das Richtige ist. An unserer Bucolica-Stelle liegen die Dinge jedoch anders, wie im folgenden ausgeführt wird.

Zunächst jedoch einiges zur Deutung von *limen Olympi*. Warum sollte Vergil die Schwelle⁷ besonders erwähnt haben? In gewisser Hinsicht eine Interpretation gibt F. Klingner⁸ durch die folgende Übersetzung: 'Helleuchtend staunt an dem noch ungewohnten Himmelstor⁹... Daphnis.' J. Conington und H. Nettleship erinnern daran, dass Zeus in der Ilias 1,591 den Hephaistos ἀπὸ βῆλοῦ θεσπεσίῳ hinabschleudert;¹⁰ ferner weisen sie auf 'the later use of βῆλος for heaven' hin, aber bei Liddell-Scott-Jones findet sich nur eine Stelle aus Quintus von Smyrna.¹¹

Laut der Erklärung von Perret (oben Anm. 5) hat Daphnis vor sich 'le mystère d'un "seuil" divin'. Dies ist möglich, insofern er im Be-

7 Nichts über ecl. 5 enthält C. Bullock-Davies, *The Image of the LIMEN in Aeneid II, Greece and Rome* 17 (1970) 135-141.

8 Virgil, 1967, 87.

9 Diese Auffassung auch in den Scholia Bernensia ad Vergili Buc. atque Georg., 1867, S. 119 des Neudrucks (1967): '*Limen Olympi, ianuum caeli, vel limen pro templo posuit*' (also pars pro toto).

10 In ihrer kommentierten Vergil-Ausgabe, Vol. I, fifth edition revised by F. Haverfield, 1898 (Neudruck 1963) ad. loc. - Das Wort βῆλος kommt bei Homer nur in der Ilias vor. Die beiden übrigen Stellen sind 15,23, ebenfalls eindeutig von der Schwelle des Himmels (aber ohne das Beiwort θεσπέσιος), und 23,202 von der steinernen Schwelle der Wohnung des Windgottes Zephyros.

11 13,483 βῆλὸν ἐς ἀστερόεντα (von einem aufgehenden Sternbild gesagt), wohl durch gedankenlose Nachahmung von Il. 1,591. Allerdings scheint schon Krates von Mallos geglaubt zu haben, Homer sei den Chaldäern gefolgt, 'ita ut summum caelum deorum domicilium Chaldaea voce Βῆλον (also mit Veränderung des Akzents) nominaret' (J. Helck, *De Cratetis Mallotae studiis criticis...*, Diss. Leipzig 1905, 7). - H. Stephanus (der ebenfalls keine weiteren Stellen gibt), verwirft in seinem *Thesaurus linguae Graecae* s.v. βῆλος (Vol. III 229 C der Didot-Ausgabe, Nachdruck Graz 1954) ausdrücklich die Deutung von βῆλος in Il. 1,591 als 'Coelum'. In G.W.H. Lampes *Patristic Greek Lexicon* fehlt das Wort. - Bei Empedokles B 84,6 Diels-Kranz λάμπεσκεν (sc. das Licht in einer Laterne) κατὰ βῆλὸν ἀπειρέσιον ἀπτίνεσσιν wurde früher die Bedeutung Himmel für βῆλος vermutet ('Firmament' Diels), aber m.E. mit Recht lehnt W.K.C. Guthrie, *A History of Greek Philosophy* II, 1965, 235 n.2 dies ab und entscheidet sich (mit anderen Forschern) für die gewöhnliche, und hier seiner Ansicht nach anschaulichere, Bedeutung 'Schwelle'. Es mag hinzugefügt werden, dass sich die Erwähnung der Schwelle als Grenze zwischen dem (wohl auch sonst erhellten) Hausinneren und der finsternen Aussenwelt in natürlicher Weise an die Situationsangabe πρόοδον νοέων 'wenn er im Sinne hat, hinauszugehen' (B 84,1) anschliesst.

griff steht, in die Wohnung der Götter aufgenommen zu werden. Eine einfachere Erklärung würde mir indes natürlicher scheinen: der Dichter hat vielleicht Daphnis gerade in demjenigen Augenblicke schildern wollen, als ihn seine Fahrt schon in die höchsten Höhen gebracht hat (er sieht von oben herab *nubes et sidera*); er befindet sich aber noch ausserhalb des eigentlichen Olymps. Er ist also auf dem Wege zum Himmel, wengleich am Ende dieses Wegs. In der Tat spricht Iunius Philargyrius (Filargirius) in seiner *Explicatio* zu unserer Stelle¹² von *via caeli*.

Hiermit wäre die Diskussion beendet, falls wir in ecl. 5,56 nichts als *limen* hätten. Aber die Existenz einer (wenn auch nur einmal) von Servius bezeugten Lesart *lumen* reizt zu weiterer Untersuchung.

Eine mögliche Handhabe bietet hierbei das auffälligste Wort des Verses, *insuetum*. Der betreffende Artikel in *Thesaurus linguae Latinae*¹³ gestattet uns, dem Gebrauch dieses Adjektivs nachzugehen. Belegt ist es vereinzelt¹⁴ vor Caesar (bei Cicero anscheinend nur Att. 2,21,4, aus dem J. 59), dann, mit dem *Thesaurus*-Artikel zu reden, 'saepius inde a CAES. et in poesi inde a VERG.'. Da also Vergil *insuetus* in die Poesie einführt oder vielmehr (vgl. Anm. 14) soweit wir sehen können (aber jedenfalls nach Pacuvius' Vorgang) eingeführt hat, ist man gespannt, wie die Literatur nach Vergil (vor allem die Poesie) das Wort gebraucht. Besonders ist von Interesse, ob es als Attribut zu *limen* bzw. *lumen* vorkommt.

Zuerst betrachten wir zwei christliche epigraphische Gedichte. Vergil ist bekanntlich ein häufig benutztes Vorbild der *Carmina epi-*

12 Ad loc. = Appendix Serviana, rec. H. Haagen, 1902, Neudruck 1961, 99: 'INSVETVM idest aut hominibus aut sibi insuetum, vel insuetam hominibus viam caeli dixit.' Fast wörtlich dasselbe sagen die Schol. Bern. (oben Anm. 9).

13 TLL VII,1,2030sq., Verfasser G. Kuhlmann.

14 Dies muss Zufall unserer Tradition sein, denn das Wort ist ja in einfacher Weise gebildet und in vielen Zusammenhängen notwendig. Jemanden *insueto nomine* begrüßen ist eine schon für Pacuvius natürliche Konstruktion (trag. 239).

graphica;¹⁵ nun lesen wir folgende zwei Partien:

CLE 1347B,18-20 (vor dem J. 395; Distichen):

*nunc renovatus habes perpetuam requiem
candida fuscatus nulla velamina culpa
et novus insuetis incola liminibus.*

CLE 688,12 und 16 (nach 449; stichische Hexameter):¹⁶

*nec mirum si post haec meruit tua limina, Christe,
- - -
subiectasque videt nubes et sidera caeli.*

Im Hinblick auf das offensichtliche Zitat von Verg. ecl. 5,56 in V. 20 des ersteren Gedichtes ist man geneigt, auch den Versanfang *candida* V. 19 für ein Zitat zu halten. Während in dem späteren Gedicht der Ausdruck *tua limina* an sich nicht auffällig ist, zeigt der Verfasser durch seinen Vers 16 Kenntnis gerade der fünften Ekloge (V. 57). Angesichts dieser Tatsache könnte *limina* Reminiszenz eines in ecl. 5,56 gelesenen *limen* sein.

Also spricht wenigstens 1347B,20, aber möglicherweise auch 688, 12 dafür, dass der jeweilige Verfasser in ecl. 5,56 *limen* las.¹⁷ Mit anderen Worten: Vergilexemplare mit dieser Lesart gab es im 4. und 5. Jahrhundert. Das ist aber gerade diejenige Zeit, der unsere ältesten Eklogenhandschriften entstammen, und somit haben uns diese inschrift-

¹⁵ Das bekannte Buch von R.P. Hoogma, Der Einfluss Vergils auf die Carmina epigraphica, Diss. Nijmegen (gedr. Amsterdam) 1959, trägt seinen Namen nicht ganz mit Recht, denn es beschränkt sich auf die Aeneis. Es scheint jedoch keine Nachfolge hinsichtlich Buc. und Georg. gefunden zu haben. Im Index 'Versuum auctores cognitores' der CLE werden (II p. 920) 23 Verse aus Vergils Eklogen und 19 aus den Georgica verzeichnet. (Den Hinweis auf CLE 688 verdanke ich diesem Index, während die Stelle aus dem Gedicht 1347B im Thesaurus, s. Anm. 13, erwähnt wird.) Einige zusätzliche Bucolica-Reminiszenzen in den CLE führt P. Cugusi an, Epigraphica 37 (1975) 150 n.33 und 151. Über Vergilzitate in pompejanischen Inschriften und Graffiti, damals 56 an der Zahl (und auch aus Buc. und Georg.) handelt M. Della Corte, Epigraphica 2 (1940) 171-178.

¹⁶ V. 12 hat, wie man sieht, eine Silbe zuviel: der Herausgeber, F. Buecheler, bemerkt 'superest metro si aut haec'.

¹⁷ Gegen diese Feststellung vermag der Gesichtspunkt nicht aufzukommen, dass die Verse 13-14 in 1347B folgendermassen lauten: *nunc propior Christo sanctorum sede potitus / luce nova fruereis, lux tibi Christus adest* - wo *luce nova* geradezu ein Zitat von *insuetum lumen* sein könnte (vgl. die Senecastelle unten S. 122 im Text).

lichen Gedichte nichts Neues gesagt.

Es gibt aber andererseits einige Stellen in der Literatur der Kaiserzeit, wo das Adjektiv *insuetus* mit den Hauptwörtern 'Licht' oder 'Sonne' oder 'Tageslicht' (und einmal mit *lumina* in der Bedeutung 'Augen') verbunden wird. Man könnte da für möglich halten, dass in einem oder dem anderen Falle der Verfasser einen Vergilttext mit *lumen Olympi* kannte. Die Stellen, dem Thesaurus-Artikel entnommen, werden unten in chronologischer Reihenfolge angeführt.

Ovid, epist. ex Ponto 3,4,49:

*utque reformidant insuetum lumina solem,
sic ad laetitiam mens mea segnīs erat.*

Seneca, Herc. fur. 651f. (Theseus nach seiner Rückkehr aus der Unterwelt):

- - - *vix adhuc certa est fides
vitalis aurae, torpet acies luminum
hebetesque visus vix diem insuetum ferunt.*

Codex Theodosianus 9,38,6 (aus dem J. 381; es handelt sich um gelegentliche Erleichterung von Gefängnisstrafen):

*Paschalis laetitiae dies ne illa quidem gemere sinit
ingenia quae flagitia fecerunt: pateat insuetis horridus
carcer aliquando luminibus.* - Hier ist wohl am ehesten die Bedeutung *lumina* = 'Augen' anzunehmen.

Prudentius, peristeph. 10,951-955 (herausgegeben i.J. 405).

*Habet usitatum munus hoc divinitas,
quae vera nobis colitur in Christo et Patre,
mutis loquellam, percitum claudis gradum,
surdīs fruendam reddere audientiam,
donare caecis lucis insuetae diem.*¹⁸

De nativitate Mariae 9,2 (es handelt sich¹⁹ um die Verkündigung: der

18 Die Lesart *insuetae* steht als eine Marginalvariante, während die Handschriften *insuetum* oder *insuetam* bieten.

19 Im Thesaurus-Artikel *insuetus* (Anm. 13 oben) wie auch im Indexband des TLL (1904) steht 'EVANG. de nativ. Mar.', die vom Herausgeber, C. v. Tischendorf, in *Evangelia apocrypha* (1853) benutzte Überschrift. Aber in der 2. Auflage 1876, wo das kleine Werk pp. 113-121 ediert ist, gibt Tischendorf vielmehr den Titel *De nativitate Mariae* mit der Fußnote 'Non videtur praeponendum esse "evangelium", quod antea...praeposui'. Sonderbarerweise haben die Thesaurus-Editoren von dieser Korrektur keine Notiz genommen (auch im Index-Supplement 1958 steht hierüber nichts); es sei bemerkt, dass ihre Durchführung den eigentlich einzigen Titel, der das Wort 'Evangelium' enthält, aus dem Thesaurus-Material entfernen würde.

Engel ist gerade erschienen, er hat Marias Zimmer *ingenti lumine* gefüllt und an sie den Gruss *Ave Maria, ... virgo gratia plena ...* gerichtet; dann wird Marias Reaktion beschrieben):

Virgo autem, quae iam angelicos bene noverat vultus et lumen caeleste insuetum non habebat, neque angelica visione territa neque luminis magnitudine stupefacta, sed in solo eius sermone turbata est usw.

Zu diesen Textstellen möchte ich folgendes bemerken. Die 'Ungewohntheit' ist bei Ovid etwas allgemein Menschliches, bei Seneca beruht sie darauf, dass Theseus (mit Hercules zusammen) einige Zeit im Hades verbracht hat. Zum juristischen Text: die Augen der Verbrecher sind daran nicht gewöhnt, dass sich das Gefängnis öffnet. Das alles ist selbstverständlich, und der Gebrauch von *insuetus* ergibt sich in natürlicher Weise aus der jeweiligen Situation. Somit ist es nicht notwendig, literarischen Einfluss etwa von einem in unserer Ekloge gelesenen *lumen* anzunehmen.

Dasselbe kann an sich von der Stelle bei Prudentius gesagt werden. Interessant ist jedoch, dass dieser in derselben Hymnensammlung die fünfte Ekloge ausdrücklich zitiert, und zwar ausgerechnet die Apotheose des Daphnis.²⁰ Sollte er *insuetum lumen Olympi* gelesen haben?

In besonderer Weise verhält es sich mit dem Maria-Werkchen. Auf das umgangssprachlich anmutende *iam angelicos bene noverat vultus* folgt *et lumen caeleste insuetum non habebat* - eine auf Stelzen gehende Phrase, die mir auf ein literarisches Vorbild hinzudeuten scheint. Es ist denkbar, dass der Verfasser (oder die Verfasserin) Maria geradezu in Gegensatz setzen will zu Daphnis, dem das *lumen Olympi* (= *lumen caeleste*) *insuetum* war. Somit wäre hier eine Stütze für die Lesart *lumen*. Selbstverständlich handelt es sich um einen entlegenen und späten Text ('saec. V - VI ?' der Thesaurus-Index), aber Vergil wurde ja immer fleissig gelesen, nicht zuletzt in christlichen Kreisen,²¹

20 Peristeph. 14,93-95: (*angeli*) *saepsere euntem* (sc. die heilige Agnes) *tramite candido. / Miratur orbem sub pedibus situm, / spectat tenebras ardua subditas.* Die Stelle wird angeführt von Fontaine (oben Anm. 3 a.E. und unten Anm. 23) 57 n. 2.

21 Darüber allgemein K. Büchner, Art. P. Vergilius Maro in RE VIII A (1. Halbband), 1955, 1466f.

wie Wolfgang Schmid²² und neuerdings J. Fontaine²³ für die Hirten-
dichtung dargelegt haben.

Die oben S. 118 eingeleitete Betrachtung von anderen Stellen
mit *insuetus* ist somit zu Ende. Nicht formal, dafür aber inhaltlich
vergleichbar sind zwei Texte aus neronischer Zeit, deren Verfasser
mit Vergil vertraut waren. Seneca schreibt in seiner *Consolatio ad
Marciam* (dial. 6,25,2): *Ille* (sc. Marcias Vater im Himmel) *nepotem
suum ... adplicat sibi nova luce gaudentem et vicinorum siderum meatus
docet*. Möglich, aber nicht beweisbar, dass er bei Vergil *insuetum
lumen* las.

Schwerwiegender ist aber der Hinweis auf eine andere Apotheose,
nämlich diejenige des Pompeius am Anfang des neunten Buches von Lu-
cans *Pharsalia*. C. Hosius führt in seiner *Bucolica*-Ausgabe²⁴ diese
Lucanstelle als erste unter den *Imitatores* zu ecl. 5,56f. an.

Pompeius ist in den Himmel (*convexa Tonantis* 9,4) versetzt wor-
den;

9,11-14 - - - *illuc postquam se lumine vero
implevit, stellasque vagas miratus et astra
fixa polis, vidit quanta sub nocte iaceret
nostra dies - - -*

Diese platonisierende Schilderung ist offensichtlich von der
Apotheose des Daphnis abhängig:²⁵ die ganze Situation und das charak-
teristische *miratus* (so liest Housman; auch die Lesart *miratur* er-
scheint in den Handschriften) bilden Zeugnis genug. Für das *lumen*

22 Art. Bukolik in *Reallexikon für Antike u. Christentum* II, 1954,
786-800.

23 *La conversion du christianisme à la culture antique: la lecture
chrétienne de l'univers bucolique de Virgile*, Bull. de l'Ass. G.
Budé 1978, 50-75, bereits oben Anm. 3, 4 und 20 benutzt. - In sei-
ner Bibliographie 74f. weist Fontaine die im Rhein. Museum 1953 er-
schienene Untersuchung von Wolfgang Schmid (dessen Namen er hier
und sonst Schmidt schreibt), *Tityrus Christianus*, versehentlich
der Zeitschrift *Hermes* zu.

24 Berlin 1915 (*Kleine Texte* 134). In dieser Edition sind mir zwei
Fehler aufgefallen, die auch in der 2. (eben 'unveränderten') Auf-
lage 1968 vorhanden sind: ecl. 6,60 steht *Gortyniae* für *Gortynia*,
aber schlimmer ist der Ausfall von *pueri* nach *boves* ecl. 1,45.

25 So ausser Hosius auch C.E. Haskins in seiner kommentierten *Lucan*-Ausgabe
(1887) ad 9,12; auch W.E. Heitland, der in derselben Ausgabe die Einlei-
tung verfasst hat, zitiert p. cxxiv Verg. ecl. 5,56-57 zu *Lucan* 9,12-13.

verum (das sogleich WV. 13-14 sein Gegenstück erhält) brauchte Lucan zwar kein Vorbild ausser Platon, aber seine Betonung des Lichts legt immerhin die Vermutung sehr nahe, dass er in ecl. 5,56 *lumen Olympi* gelesen hatte.

Ausdrücklich auf das Licht im Olymp²⁶ nimmt Vergil Bezug in der Aeneis 4,268f., wo Merkur dem Aeneas Jupiters Befehl überbringt:

*ipse deum tibi me c l a r o demittit Olympo
regnator, caelum et terras qui numine torquet.*

In unserem Text selbst spricht *candidus* 'der vom Licht (des Himmels) Umstrahlte' ohne weiteres für *lumen*. Tatsächlich könnte Daphnis streng genommen noch nicht *candidus* ('deifiziert', s. Anm. 4) sein, bevor er die Schwelle (die er selbstverständlich von aussen betrachtet) überschritten hat.²⁷ Mit der Lesart *limen* befindet sich Daphnis also noch ausserhalb des Olymps, wie oben S. 118 hervorgehoben wurde. Aber wäre es nicht poetisch wirkungsvoller, wenn sich ihn der Dichter schon i m Olymp, innerhalb des Himmels vorstellte? Wie Mopsus V. 20 von der Tatsache ausgeht 'Daphnis ist tot', so stellt uns Menalcas zu Anfang seines Gesanges die Situation 'Daphnis ist im Himmel' (so auch Conington-Nettleship zu WV. 56-80, oben Anm. 10) vor Augen. (Wir haben hier einen ähnlichen unvermittelten Übergang vor uns wie im sechsten Buche der Aeneis die Sibylle und Aeneas sich plötzlich und unvermittelt in der Unterwelt befinden.²⁸) Bei dieser völlig unge-

26 In der Aeneis charakterisiert Vergil mehrfach den Olymp als *aethereus* (6,579; 8,319; 10,621; 11,867). Wenn auch dieser Sprachgebrauch nicht direkt mit dem Licht zu tun hat, kann er von *aether* bei Lukrez beeinflusst sein, vgl. weiter unten im Text.

27 Vgl. G. Rohde, *De Vergili eclogarum forma et indole*, Berlin 1925 (Klass.-philol. Studien hrsg. von F. Jacoby, Heft 5), Nachdruck in G. Rohde, *Studien und Interpretationen zur antiken Literatur, Religion und Geschichte*, Berlin 1963, S. 53 des Nachdrucks: 're vera Daphnis iam deus est, quod verbo *candidus* indicatur.'

28 Aen. 6,268 *Ibant obscuro sola sub nocte per umbram*. Mit feinem Gefühl hat F. Fletcher in seiner kommentierten Ausgabe des sechsten Buches, Oxford 1941, mehrmals nachgedruckt, 53 die Art des Überganges gekennzeichnet: 'Suddenly, as in a dream, we find ourselves, we know not how, moving in the dim mysterious world of the dead.' Norden (oben Anm. 6) hat in seinem Kommentar zur Stelle (S. 210) nichts Vergleichbares; Cancik (Anm. 6) scheint Fletchers Einsicht nicht zu kennen. Die Bemerkungen von R. Austin in seiner postum veröffentlichten kommentierten Ausgabe von Buch 6, Oxford 1977, 116f. sind in anderer Weise nützlich.

zwungenen Auffassung der Situation ist *lumen* viel natürlicher und dem Gesamtzusammenhang des Gedichtes besser angepasst. Gerade das strahlende Licht im Olymp muss es sein, das einem von der Erde Kommenden am meisten und sofort auffällt (*miratur* und *insuetum*). Dass aber der Erdbewohner sich an den (doch wohl nur einmal stattfindenden) Anblick der olympischen Schwelle 'nicht gewöhnt' hat, scheint mir fast eine gedankliche Härte darzustellen.

Definitiv auf *lumen* weisen schliesslich zwei berühmte Textstellen hin aus Werken, die zum literarischen Hintergrund unseres Dichters gehören.²⁹ In beiden wird das Licht des Himmels eigens erwähnt.

Nachdem Athene im Traum der Nausikaa erschienen ist, fährt sie hinauf zum Wohnsitz der Götter, wo es weder Winde noch Regen noch Schnee gibt,

ἀλλὰ μάλ' αἴθρη

πέπταται ἀνέφελος, λευκῇ δ' ἐπιδέδρομεν αἴγλη (Od. 6,44f.).

Niemand kann bezweifeln, dass Vergil diese Schilderung kannte, und noch näher lagen ihm die Homer nachbildenden Verse des von ihm bewunderten³⁰ Lukrez (3,18-22), die mit den Worten schliessen:

*semperque innubilus aether
integit et large diffuso lumine ridet.*

Könnte es Vergil seinerseits unterlassen haben, eine von grossen Vorgängern so stark hervorgehobene Eigenschaft des Olymps zu erwähnen?

Paläographisch stehen sich *limen* und *lumen* natürlich nahe;³¹ im

29 Der Hinweis auf diese Stellen ist natürlich nicht neu: vgl. etwa G. Castelli, *Echi lucreziani nelle ecloghe virgiliane* (2. Teil), *Rivista di studi class.* 15 (1967) 37, der auch in V. 57 *sub pedibus* ein Echo aus Lucr. 3,27 empfindet. Castelli hat aber keine Folgerung hinsichtlich der Lesart *lumen* bei Vergil gezogen.

30 G. Beltrani, *Felix qui potuit rerum cognoscere causas*, *Annali della Fac. di Lett. e Filos. della Univ. di Napoli* 15 (1972-1973) 55-61 hat es bestritten, dass Vergil in diesem berühmten Vers (georg. 2, 490) auf Lukrez Bezug nimmt. So lange man Beltranis Argumentation lediglich aus dem kurzen Referat in der *Année philol.* 46 S. 348 kennt, wird man natürlich sein Urteil zurückhalten; meinerseits bleibe ich bis dahin bei der üblichen Auffassung.

31 Norden (oben Anm. 6) 204 stellt fest: 'Diese Variante (sc. *limen* / *lumen*) gehört in Minuskelhss. zu den gewöhnlichsten, findet sich aber auch in der Majuskel'.

Hinblick auf die obigen Ausführungen möchte ich trotz des (ausser an einer Servius-Stelle) überlieferten, aber in dem sublimen Zusammenhang allzu konkreten *limen* behaupten, dass die Lesart *lumen* besser angebracht und ernsthaft zu erwägen ist.